

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Ausbringern 1.20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim Postbezug 1.25 Mk., mit Landbriefträger-Beleg 1.65 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pfg. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8 $\frac{1}{2}$ bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechstunde der Redaktion Abends von 6 $\frac{1}{2}$ —7 Uhr.

Anzeigengebühr: Für die 5 gepaltene Corruspelle oder deren Raum 20 Pfg., für Briefe in Merseburg und Umgebung 10 Pfg. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Recamen außerhalb des Interests des 40 Pfg. — Sämtliche Anzeigen-Bureau nehmen Anzeigen entgegen. Belagen nach Vereinbarung.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 134.

Sonnabend, den 10. Juni 1899.

139. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Ich bringe den Beteiligten hierdurch zur Kenntnis, daß das Verzeichniß der zur Verzeckammer wahlberechtigten Verste des Kreises Merseburg in meinem Bureau während der Zeit vom 15. bis 30. Juni cr. ausliegt. Merseburg, den 7. Juni 1899.

Der königliche Landrath.
J. W. von Selldorf.

Die Lage in Frankreich.

Während der Hauptmann Dreyfus, dessen Unschuld keinem Zweifel mehr unterliegen kann, von der Teufelsinsel nach Frankreich unterwegs ist, um vor ein neues Kriegsgericht gestellt zu werden, nimmt der Zwiespalt zwischen der Civil- und Militärgewalt in Paris immer neue Formen an und sorgt die in der unglücklichen „Affaire“ unterlegene Partei für frische Sensationen. Erst hat man den von Raschoda heimgeführten Marschall wie einen Nationalhelden gefeiert, dann gab die Freisprechung des Schriebers Drouole, der einen kleinen Armeeputsch verübt hatte, Anlaß zu lärmenden Kundgebungen, und schließlich ist eine Horde von Wüthen auf den maßsinnigen Gedanken verfallen, den Präsidenten der Republik, Loubet, auf einem Kennteste öffentlich zu beleidigen.

Zu Anfang der Bewegung zu Gunsten der Revision des Dreyfusprozesses herrschte weitens der Gedanke vor, daß ein Verzicht zu Gunsten von Deutschland begangen worden sei, und dieser Gedanke, aufs kräftigste von den Chauvinisten ausgebeutet, machte selbst die vernünftigeren Elemente blind und taub. Erst allmählich öffnete das mutige Vorgehen von Scheurer-Kestner und Jola der Wahrheit eine breite Gasse, und als immer mehr von den schändlichen Mitteln bekannt wurde, die zur Fälligung und Vertuschung der Wahrheit im Interesse des Generalstabes angewandt

worden waren, verwandelte sich der Ruf: „Es lebe Frankreich!“ in den Ruf: „Es lebe die Armee!“ Jeder Anhänger der Revision sollte ein Gegner der Armee sein. Dabei kamen schon deutlich clerikale Einflüsse zu Tage, die darauf ausgingen, das Heer zum Werkzeug nicht sowohl der Revanche als einer innern Umwälzung in Frankreich zu machen. Auch die letzten Kundgebungen vollzogen sich unter dem Geschrei: „Es lebe die Armee!“ aber aus dem Clerikalismus lösten sich dabei eine Reihe von vornehmen Klubs heraus, denen vor allem die Erziehung der Republik durch ein orleanistisches Königthum am Herzen liegt.

Die drei Kammern des höchsten Gerichts haben in gemeinschaftlicher Sitzung einstimmig die Revision beschlossen. Anschlagsgebend war dabei namentlich der Beweis, daß das sogenannte Vorderbau, der Brief mit einem Verzeichniß von militärischen Geheimnissen, die verrathen werden sollten, nicht von Dreyfus, sondern von dem berechtigten Erberhazy geschrieben worden ist, angeblich im Auftrage des verstorbenen Chefs des Nachrichten-Büreaus, Sandherr, und des Präsidens und Selbstmörders Obersten Henry, um einen Schuldbeweis gegen Dreyfus herzustellen. Der Verzicht, um deswillen Dreyfus Jahre lang auf der Teufelsinsel büßen mußte, ist also entweder von Erberhazy oder überhaupt nicht begangen worden. Im letzteren Falle wäre die ganze heilloslose Aufregung, unter deren Banner Frankreich so lange schon steht, völlig um nichts entfallen. Aber gleichviel, sie war da und besteht noch immer fort. Die Armee, für die alle Revanchemänner, Clerikale und Royalisten, so lärmend ins Zeug gingen, ist und bleibt in ihren Seiten schwer kompromittirt. Es wäre nun Zeit für eine Epoche der Ermächtigung, aber mer mag dafür einstehen? Der beste Trost ist immer noch, daß bis jetzt kein vernünftiger Boulanger aufgetaucht ist, dem man zutrauen

könnte, dem ganzen Spettakel mit dem Säbel ein Ende zu machen.

Deutscher Reichstag.

(Plenar-Sitzung vom 8. Juni.)

Am Bundesratspräsident: Graf Poldowski und Kommissar.
Bei demnach beschlüssen wurde die zweite Beratung des Invalidenversicherungsgesetzes heute fortgesetzt. Das Haus ist der ununterbrochenen Beratungen über einen und denselben Gegenstand müde und hat das fünfjährige Verbot recht zum Schluss zu kommen. Die §§ 67 bis 73 gelangten nach den kommissionsbeschlüssen debattiert zur Annahme.
§ 74 Verfahren vor dem Schiedsgericht: nahm längere Zeit in Anspruch, weil ein Abänderungsantrag dahin vorlag, daß die Rentenberechnung in der Wahl der von ihnen zu stellenden Bevollmächtigten nicht beschränkt sein sollen. Der Antrag wurde nach längerer Debatte abgelehnt. In der selben Weise gelangten die §§ 74 bis 101 zur Annahme.

Am 102 (Eintheilung der Leistungen) wurde von sozialdemokratischer Seite beantragt, statt 32 Beitragsmoden zu legen 53 mit der Beschränkung der Kostenbeweise verfahren. Der Antrag wurde nach längerer Debatte abgelehnt. Die §§ 101 bis 102 wurde demnach abgelehnt, weil der Bundesrat damit an eine bestimmte Marschroute gebunden wäre. Der Antrag wurde darauf hin abgelehnt und § 102, ebenso die weiteren Paragraphen bis § 121 in der kommissionsfassung angenommen.

Am 122 gelangte ein Antrag Dr. Lehr zur Annahme, wonach Streitigkeiten zwischen den Organen der Versicherungsanstalten von grundsätzlicher Bedeutung der Entscheidung des Reichsversicherungsamtes unterstellt werden sollen.
Eine längere Debatte knüpfte sich erst wieder an die §§ 130a bis c, die sogenannte Edgurovordriften, die von der kommission neu eingeführt sind. Die Versicherungsanstalten sollen befugt sein, für ihre Bezirke oder für bestimmte Berufszweige ihrer Bezirke Vorschriften zum Schutz der Versicherten mit Zustimmung des Reichsversicherungsamtes zu erlassen. Die Vorschriften sollen der Genehmigung des Reichsversicherungsamtes bedürfen.

Diese Bestimmungen sind nur in Folge einer gewissen Ueberumpelung in der kommission angenommen worden. Für sie traten heute nur die Sozialdemokraten und das Centrum ein, während

die von den Rednern der anderen Parteien und den Staatssekretären Poldowski befaßt wurden. Der letztere bekämpfte nicht das, was die Schutzvorschriften wollen, hielt sie aber für überflüssig und unpraktisch, weil die Arbeitsbedingungen in allen Betrieben im Sinne des Arbeiters zu regeln. Solche Schutzvorschriften dürften nur allgemein für das ganze Reich erlassen werden, nicht aber mit provinzieller Begrenzung, wie das bei Annahme dieser Anträge der Fall sein würde.

Abg. Camp (Sp.) legte die Konsequenzen solcher Vorschriften dar; es könnte z. B. eine große Zahl von Wohnungen in großen Städten als gesundheitschädlich geschlossen werden. Das würde ganz gut sein, wobei aber den Herren der Linien nicht gefiele. Auf einen Jurist von links erwidert Redner, daß die Arbeiterwohnungsverhältnisse im Osten nicht so schlecht seien, wie dies dargestellt werde; vor Allen fehler sei die Wohnungen in den großen Städten.

Es folgte eine lange Debatte, deren Ergebnis die Ablehnung dieses Paragraphen gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und des Centrum war. Hierauf wurde die Weiterberatung auf Freitag vertagt.

Preussischer Landtag.

(Sitzung vom 8. Juni.)

Am Ministerpräsident: Kommissar.
Das Abgeordnetenhaus hielt heute bei schwachem Besuch einen Schlußtag ab. Der Antrag hinsichtlich von Vetterberg, betr. eine Novelle zum Jagdgesetz, um die Ausübung der Jagd auf eigenem Grundbesitz auch dann zu ermöglichen, wenn der Jagdbesitz bildende Grundbesitz in mehreren Gemeinden belegen ist, wurde in erster Lesung ohne wesentliche Debatte erledigt.

Es folgte die Beratung des Antrags v. Bapenheimer I, betr. die Errichtung von Verpflegungssituationen in Verbindung mit Arbeitsnachweisen für arbeitslose Wanderer. Mit dem Antragsteller stimmten alle Parteien mit Ausnahme der Freisinnigen darin überein, daß es Pflicht des Staates sei, für die arbeitslosen Wanderer durch Errichtung von Verpflegungssituationen in Verbindung mit Arbeitsnachweisen zu sorgen; andererseits müßte Vorbehalte gegen Mißbrauch dieser Einrichtung durch Einführung eines gewissen Zwanges und für eine gerechte Verteilung der Kosten getroffen werden. — Ministerialdirektor v. Witte äußerte sich im Wesent-

Das Geheimniß von Birkenried.

Roman von Carl Ed. Klopfer.
(76. Fortsetzung.)

Unter dieser unerwarteten Wendung löste sich Käthe's Bedrängniß mit einem Schrei des Entsetzens. „Im Gottes willen! Nein, nein, das darf nicht sein!“

Und da die staunende Entrüstung in der Miene des Bruders ihre Angst steigerte, lief sie auf ihn zu und hängte sich an seinen Arm, als gälte es schon, diesen an einer Verwundtheit zu hindern.

„Ich — ich habe mich in der ersten Erregung überhaupt zu einer ungerechten Beurtheilung hinreißen lassen, jetzt weiß ich's besser. Kiesel hat mir noch gestern Nachmittag, als er mit ihm nach der Stadt gegangen war, Alles aufs Genauste berichtet. Ihre beschaffen Worte waren es hauptsächlich, die mich gegen ihn aufgebracht hatten, und jetzt bereut sie ihre erlogenen Anspielungen. Weißt Du, sie hat nämlich gesehen, wie er das Bild nach seiner Stube brachte: es war erst vor vier Tagen, an jenem Abend, mein ich, als Du fort wolltest und er hier oben Deine Koffer packte. Es war also nicht wahr, daß er die Photographie schon längst gehabt und damit Unfug getrieben hat. Er hat sie erst da aus dem Album in Deinem Zimmer genommen, als er glaubte, er müsse am anderen Tage mit Dir fort. Es war ihm

genüß nur um ein Andenken zu thun, und schließlich habe ich ja auch gesehen, wie er mit der unverkennlichen Miene förmlich raufte, um ihr das Täschchen mit dem Bilde wieder abzugeben.“

„So, so — so, so!“ machte Hans und pfiff ganz eigentümlich durch die Zähne. „Und der Kuss, den er Dir —“
„Da wußte er nicht, was er that,“ entfuhr es der Erregten. „Ich war ja auch von Sinuen, daß ich ihn in meinem Zorn fast gebissen hätte.“

„Ja höre, nach dem Allen steht es ja fest, daß der Bursche ganz jämmerlich verliebt in Dich ist.“

Jetzt fuhr die Baroness zurück. O wie tödlich war sie doch gemeint, daß sie dem Bruder diese Behauptung förmlich in den Mund gelegt hatte! Röhre und Blässe wechselten in jähem Stürzen auf ihrem Gesichte. Sie wäre am liebsten davongelaufen. Aber Hans war schon hinter ihr her, verfolgte sie an den halben Tisch herum und erschaltete sie an der Schulter.

„Ja er liebt Dich!“ rief er. „Und nicht wahr — sieh mir doch in's Gesicht, Du Wettermädel! — nicht wahr, er hat Hoffnungen?“

Da war es mit ihrer Fassung zu Ende. Sie schlug die Hände vor's Gesicht und brach in ein erschütterndes Weinen aus. Hans trat befristet zurück und machte einen Gang durch das Zimmer.

„Unglaublich — unglaublich!“ murmelte er ärgerlich vor sich hin, mit nervösen Fingern seinen Schnurrbart bearbeitend. „Aber am

Ende, es ist freilich zum Lachen! Wer hätte das gedacht? So hör' doch auf, Du kleine Hege! Ich kann doch nicht zusehen, wie es Dir das Herz abstößt.“

Sie bemühte sich redlich, ihrer Thränen Herr zu werden, aber es gelang ihr nur unvollkommen. Da trat er abermals auf sie zu und legte ihr den Arm um die Taille.

„Schließlich, so groß ist das Unglück doch nicht. Wenn ich's bei Licht betrachte — er ist ein hübscher Junge, dem man schon gut sein kann, und intelligent und für einen Landwirth gebildet genug. Als Bauernburichen hättest Du ihn freilich unmöglich nehmen können.“

Sie machte sich von ihm los, sich auf's Neue einen wilden Schmerzensanfall überlassend.

„Nanu?“ machte jetzt Hans sehr verwundert. „Da hörst doch Alles auf. Hast Du nicht denn nicht verstanden? Ich meine ja, unter so geänderten Verhältnissen, wo er Dir eine Deiner Zukunft und Erziehung entsprechende Stellung bieten kann, jetzt ließe sich über die Sache reden, wenn sie Dir schon einmal so am Herzen liegt.“

„Ach, das ist's ja eben!“ schluchzte sie. „Diese geänderten Verhältnisse! Jetzt würde er mir nicht glauben, daß... daß... Jetzt ist er Graf — und reich — und... und...“

„Und — und?“ Du meinst, er könnte zweifeln, daß es echte Liebe ist, die Du ihm entgegenbrächtest?“

„Sprich doch dieses Wort nicht aus, ich

bitte Dich! Ich schäme mich ja so sehr vor Dir und vor mir selber. Ich werde mich von dem Verdachte nicht reinigen können, als hätte ich erst jetzt unter den geänderten Verhältnissen, wie Du sagst, entdeckt, wie mir eigentlich um's Herz ist.“

„Aber doch ganz natürlich, Du Kindspott! Wenn Deine Liebe... So lag mich es doch auszusprechen! Bin ich denn nicht Dein Bruder, Dein bester Freund? Wenn also Deine Liebe auch schon lange im Geheimen bestand, wie ich wohl errathen kann, so müßte sie Dir doch so widerständig erscheinen, daß Du sie nicht recht verstehen konntest. Ihm wird es ähnlich ergangen sein. Und das wäre doch eine schöne Liebe seinerseits, wenn sie jetzt von einem Mißtrauen in die Lauterkeit Deiner Empfindungen durchsetzt werden könnte!“

Sie schüttelte trotlos den Kopf. Das Schluchzen wurde wieder heftiger.

„Nein, nein! Es ist Alles aus! Wenn er auch zu edel wäre, um mir zu mißtrauen, so giebt es doch keinen Weg, mich mit ihm zu verständigeln. Er kann ja keine Abnung davon haben, wie's mit mir steht; ich habe ihn zu schlecht behandelt. Ich war in dem Kampfe gegen mein unverstandenes Herz oft wie eine tödliche Feindin zu ihm. Er wird kein Wort zu sprechen wagen, und mir ist der Mund verschlossen, denn ich kann ihm doch nicht sagen: Sieh, ich bin Dir gut! Ich würde ja eher sterben, als mich ihm auch nur mit einem Blick verathen!“

(Fortsetzung folgt.)

lichen zutimmend und versichert, daß die Regierung der Fürtore für Arbeitslose unangenehm ihre Aufmerksamkeit zuwenden und die bevorstehenden Schöpfungen des Faktors v. Bodelschwings auf diesem Gebiete zu erhalten suche.

Herr Dr. Siede (L.) stellte sich auf den Boden des Antrags und sollte dem Fürtore Bodelschwings für seine Thätigkeit auf dem Gebiete der Fürtore für arbeitslose Wanderer u. s. w. warme Worte der Anerkennung.

Der Antragsteller von Pappenheim giebt seiner Freude darüber Ausdruck und zieht seinen Antrag, der nunmehr seinen Zweck erfüllt habe, zurück. Es folgte die Beratung des Antrags v. Arnim in betr. die Vorlegung eines Gesetzentwurfs zur Befreiung der Ueberflutungsgefahren aus unserer Flüsse, insbesondere an der unteren Oder. Die Debatte lieferte ein Beispiel für die Kanal-Debatte. Alle Redner, insbesondere die Abgeordneten v. Arnim (L.), v. Berckel (L.) und v. Pretorius (L.), gaben sich Waffensbeurteilung scharf an, die sich mit großen Projekten trage, aber das Notwendigste, die Sicherung der Wohnorte unserer Flüsse vor Ueberflutungsgefahren aus dem Wege zu räumen und nach dieser Richtung hin garrnisch gehalten habe.

Wichtige Thesen trug dieser Behauptungen entgegen und meinte, man wolle die Kanaldebatten antizipieren.

Der Antrag wurde nach längerer Debatte an die Budgetkommission verwiesen.

Nächste Sitzung: Freitag.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* Berlin, 8. Juni. (Gef. Nachrichten.) Se. Maj. der Kaiser begab sich heute Morgen vom Neuen Palais zu Wagen nach Döberitz bei Spandau, wo um 9 Uhr die Besichtigung des 1. und des 2. Garde-Dragoon-Regiments stattfand. Das Frühstück nahm der Kaiser im Lager von Döberitz beim Offizierskorps der 3. Garde-Kavallerie-Brigade ein und begab sich alsdann nach Berlin. — In Comés lief die Besichtigung der britischen Armadillität ein, einen Ankerplatz für die Kaiserfahrt, „Hohenzollern“, die Ende Juli dort eintrifft, vorzubereiten. Es verlautet, der Kaiser komme sicher nach Comés, da die Königin jüngst die Hoffnung ausgesprochen habe, daß er in Comés während ihres Verweilens in Osborne sein möge.

— Die bereits mitgetheilte Interpellation des Abgeordneten Dr. Feustinger über die Ergebnisse in Coburg-Gotha wird im vereinigten Landtag der beiden Herzogthümer am nächsten Montag zur Verhandlung gelangen. Nach der Geschäftsordnung des Landtags darf die Interpellation seitens der Regierung nicht ohne weiteres abgelehnt werden; geschieht dies, so sind die Gründe genau anzugeben. Man glaubt in Landtagskreisen, daß die Coburger Staatsregierung zur Zeit noch nicht informirt sei. Der Schwerpunkt der Verhandlungen liegt augenblicklich in England, wo der regierende Herzog Alfred weilt. Er hatte sich in der ausgesprochenen Absicht dahin begeben, um den jungen Prinzen von Connaught nach Deutschland zu bringen, ein Vorhaben, das freilich zunächst gescheitert zu sein scheint. Obwohl eine offizielle Erklärung der Connaughterin nicht vorliegt, gilt ihr Bericht als feststehend. Eine interessante Frage bei der Regulierung der Erbfolge bilden die Domänengüter. Wenn die regierende Linie auf den Thron der Herzogthümer verzichtet, gehen die Güter nicht auf den Rechtsnachfolger über. Sie fallen vielmehr dann an die Ernestinische Linie, d. h. Altenburg und Meiningen würden sich in die Domänengüter theilen.

— Gestern Abend fanden in Berlin und Borsdorf 19 sozialistische Versammlungen gegen die Zuchttaubvorlage statt. In sämtlichen fast besuchten Versammlungen wurde nach dem Verlesen eines Reichstagsabgeordneten — es sprachen Bebel, Auer, Liebknecht, Singer, Heine, Calmer und andere — eine gleichlautende Resolution angenommen, in welcher gegen die Vorlage Protest erhoben wird. Man solle den Reichskanzler die volle Koalitionsfreiheit fordern, wie solche schon vor längerer Zeit versprochen wurde.

* Straßburg i. E., 8. Juni. Der Gouverneur von Straßburg, Generalleutnant v. Zena, ist zu den Offizieren von der Armee veretzt worden. An seine Stelle tritt Generalleutnant v. Sied, Kommandeur der 27. Division in Illm.

* Merseburg, 7. Juni. Bei der Landtagswahl im zweiten Wahlbezirk des Regierungsbezirks Magdeburg (Merseburg-Stendal) wurde nach amtlicher Feststellung Amtsgerichtsrath Hünburg (konservativ) mit 340 von 347 abgegebenen Stimmen gewählt. 6 Stimmen fielen auf den nationalliberalen Kandidaten (Stadtarzt Meyer), 1 auf den freisinnigen Kandidaten (Reichstagsabgeordneten Fischel).

* Hannover, 9. Juni. Für den Wahlkreis Gmunden Hannover wurde gestern Graf von Kniphausen (konservativ) mit

8902 Stimmen gegen A. g. n. (nationalliberal), der 7265 Stimmen erhielt, gewählt.

* Frankfurt a. M., 8. Juni. Die 13. Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft wurde heute Mittag in Gegenwart des Landwirtschaftsministers Herrn von Hammerstein, des Ober-Präsidenten Grafen von Jeddlich-Trützschler, der Vertreter von städtischen Behörden und eines zahlreichen Publikums durch den Prinzen Wilhelm von Hessen in Vertretung des Großherzogs mit einem Hoch auf Se. Majestät dem Kaiser eröffnet. Im Auftrage Sr. Majestät des Kaisers begrüßte Herr v. Hammerstein im Namen der Staatsregierung die Landwirtschaftsgesellschaft. Redner warf einen Rückblick auf die letzten zwölf Jahre, die seit der Abhaltung der ersten Wanderausstellung verlossen, und gab der Genehmigung Ausdruck, daß das hohe Ziel, das sich die Landwirtschaftsgesellschaft gestellt, in planmäßiger Weise den Landwirtschaftsbetrieb zu heben, erreicht sei. Der Minister drückte sodann die Hoffnung aus, daß von hier aus die Ueberzeugung über ganz Deutschland sich verbreiten möge, daß vor allem aus eigener Kraft die schwierigen Zeiten für die Landwirtschaft überwinden werden müssen und sollen. Die Rede schloß mit einem Hoch auf den Großherzog von Hessen, den Schutzherrn der Landwirtschaftsgesellschaft. Hierauf hieß Oberpräsident Graf Jeddlich-Trützschler die Landwirtschaft als Vertreter des 7. Bundes der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft willkommen. Oberbürgermeister Widnes sprach im Namen der Stadt Frankfurt, worauf der Vorsitzende der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft von Arnim allen Rednern für die anerkennenden Worte dankte. Die Ausstellung ist reich besichtigt und zahlreich besucht.

Großbritannien.

* London, 3. Juni. Die Durchschnittspräsenzstärke der britischen Armee belief sich nach einem eben erschienenen Glaubwürdigsten Jahrbuch auf 225 027 Mann (Offiziere eingerechnet). Das bedeutet gegen 1879 eine Zunahme um 34 737 Mann und gegen 1897 um 57 444 Mann. Entsprechend hätte die Zunahme aber 16 944 Mann betragen sollen; die Rekrutierung ist also hinter den Erfordernissen um mehr als 11 000 Mann zurückgeblieben, deren Rekrutierung und Ausrückungsgelder vom Parlament bereits bewilligt worden waren. Am 1. Januar dieses Jahres betrug die Präsenzstärke allerdings 232 969 Mann; sie ist auf diesem Zeitpunkt immer höher als im Durchschnitt des Jahres, da in den Wintermonaten die Rekrutierungsverhältnisse besser sind. Die Rekrutenmuth, die dieses Manö wieder illustriert, wird sich erst besitzigen lassen, wenn die Regierung sich dazu entschließt, die Rekrutierung des Soldaten so zu erhöhen, daß die Werbe-Offiziere mit mehr Aussicht auf dem offenen Arbeitsmarkt konkurrieren können. Von den 40 701 Mann, die während des Jahres angeworben wurden, waren 15 008 unter 17 Jahren, 212 unter 18 und 17 362 unter 19 Jahren; 12 715 davon waren über 5 Fuß 7 Zoll und 6 238 unter 5 Fuß 4 Zoll. Nach dem Genarationsort vertheilt sich die Armee so: 75 432 Mann in England, 4009 in Schottland, 22 701 in Irland, 72 893 — die Hälfte der Armee — in Indien und 49 932 in den Kolonien. Die Armeeerferne betrug am 1. Januar 1899 78 798 Mann, davon 45 059 unter 30 Jahren; die Stärke der Miliz und der Freiwilligen war 354 365 Mann.

Rußland.

* Petersburg, 8. Juni. Der General-Adjutant Graf Paul Schurawalow empfing zu seinem 50jährigen Offiziersjubiläum ein Skript des Kaisers, in welchem es u. a. heißt: Mein unvergesslicher Vater, der Ihre ichönen Talente hochschätzte, ernannte Sie zum Vorkämpfer bei Sr. Majestät dem Deutschen Kaiser und König von Preußen. In dieser hervorragenden Stellung erwarben Sie die allgemeine Sympathie und trugen viel dazu bei, die auf gegenseitiges Vertrauen gegründete Freundschaft mit der benachbarten Großmacht fester zu gestalten.

* Paris, 8. Juni. Der „Figaro“ veröffentlicht heute das Facsimile einer eigenhändigen Erklärung Estre g. z. s., in welcher derselbe bestätigt, das Bordenave geschrieben zu haben.

* Paris, 8. Juni. Dem „Echo de Paris“ zufolge ist der Chef des Marine-Arrondissements in Brest Admiral Barrera gestern nach Paris abgereist, um sich mit der Regierung wegen der Landung Drenfus' zu besprechen. Wie dasselbe Blatt meldet, ist General Belliere bereits einmal veretzt worden. Belliere hat hierbei dem General Dudesne zu seiner Rechtfertigung Erklärungen abgegeben, welche er durch Vorlegung von Schriftstücken unterstüzt.

Der Fall Zola.

In Paris beschäftigt man sich gegenwärtig wieder lebhaft mit dem Fall Emile Zola. Der bekanntlich nach Paris zurückgekehrte Autor des Artikels „J'accuse“ empfing in seiner Wohnung in der Rue de Bruxelles, wo jetzt wieder, wie ehemals, Schutzleute auf- und abpatrouilliren, den Besuch des Gerichtsdieners, welcher ihm das auf 1 Jahr Gefängnis und 3000 Frs. Buße lautende schuldiggerichtliche Urtheil von Versailles übermittelte. Zola nahm das Schriftstück persönlich in Empfang. Zola hat unverzüglich gegen dieses Kontumazurtheil Berufung angemeldet. Mit Rücksicht auf die schwere Krankheit, die Hr. Labort, der Verteidiger Zolas, eben überstanden hat, dürfte der neue Prozeß kaum vor einigen Wochen zur Verhandlung gelangen, falls nicht bis dahin der ganze Handel jetzt, nach dem inzwischen erfolgten Urtheil des Kassationshofes, unterbrocht wird. Man glaubt — und das ist besonders die Ansicht zahlreicher Parlamentarier — daß die Sache fallen gelassen wird. Die Mitglieder des Kriegsgerichts, welche Zola in seinem Artikel beleidigt, zur Zurücknahme ihrer Klage zu veranlassen, scheint aus verschiedenen Gründen nicht sehr praktisch. Nun hat vorm Jahre die Kammer eine Amnestievorlage genehmigt, welche hauptsächlich die gelegentlich der algerischen Virenen verurtheilten Personen und andere politische Verbrecher mit Ausnahme von Emile Zola und Urbain Gohier begnadigte und jetzt der Prüfungskommission des Senats vorliegt. Urbain Gohier ist inzwischen freigeiproden worden. Die Ausnahme bezieht sich also allein noch auf Zola. Die erwähnte Kommission hat sich einstweilen noch nicht entschieden, weil sie der Vorlage feindlich gegenübersteht und andererseits das Urtheil des Kassationshofes abwarten wollte. Die Ansicht der Parlamentarier, von denen wir sprachen, geht nun dahin, die Emile Zola betreffende Ausnahmegenehmigung in der Amnestievorlage einfach zu streichen, und es scheint heute begründete Hoffnung vorhanden, daß Kammer und Senat dies ratifiziren werden.

Lokales.

* Merseburg, den 9. Juni.

* Personalnotiz. Zur Vertretung des erkrankten Regierungs- und Schulraths Herrn Dr. Dreißel hier ist der Seminaroberlehrer Herr Dregger aus Petershagen der königl. Regierung, Abtheilung für Kirchen- und Schulwesen, überwiesen worden.

* Blinden-Konzert. Am 17. ds. Mts. findet hier in der „Reichskrone“ ein Konzert des blinden Klavier- u. Virtuosen Herrn W. Daus statt. Allen, welche käufliche Musik verkoren, möchten wir den Besuch des Konzerts dringend empfehlen. Aus einer Reihe von uns vorliegenden äußerst günstig lautenden Besprechungen fügen wir hier diejenige des „Münster Tagebl.“ bei. Dasselbe lautet: „Der Konzertgeber verfügt über eine hochentwickelte Technik und hat besonders die verschiedenen Anschlagssituationen mit großer Feinheit ausgebildet. Netzpoll war vor Allen sein Vortrag der allbeliebtesten Serenade von Moskowski, sowie das Impromptu's opus 66 von Chopin, in welchem außerdem noch perlende Gelächertöne hervortrat.“

* Sommertheater. Was das Ensemble Schaffnit bisher geboten, benegte sich vornehmlich auf dem Gebiete des modernen Lustspiels, und es ist allgemein bekannt, daß da recht Gutes geleistet wurde. Man hat die Leistungen anerkannt, und das Theater ist fast an jedem Abend gut besucht gewesen, was ja immerhin besonders hervorzuheben zu werden verdient, wenn man sich erinnert, wie oft in Merseburg, selbst wenn gute Vorstellungen zu erwarten standen, vor kaum halb besetztem Hause gespielt worden ist. Gespannt durfte man sein, was das Ensemble auf dem Gebiete des Dramatischen leisten würde, denn es ist nichts Alltägliches, daß dieselben Künstler gleich gut im Lustspiel wie im Drama spielen, und deshalb sind ja auch an größeren Bühnen die betreffenden Fächer mit verschiedenartigen Kräften besetzt. Gespannt durfte man auf den gestrigen Abend auch deshalb sein, weil Hauptmann's „Fuhrmann Henschel“ erst vor einigen Monaten hier in der „Reichskrone“ zur Aufführung gebracht wurde von einer Truppe, deren Direktor eigens mit „Fuhrmann Henschel“ auf Reisen ging und ausschließlich der doch vorwiegend dieses Drama zur Aufführung bringen ließ. Es ist erklärlich, daß diese Aufführungen gut gelangen, und deshalb gebot

sich ein Vergleich zwischen der Vorleistung in der „Reichskrone“ und der gestrigen in der „Tivoli“ von selbst. Nun, es freut uns, feststellen zu können, daß das Ensemble Schaffnit auch auf dem Gebiete des Dramatischen sehr Nennenswerthes leistet. Ueber Inhalt und Tendenz des Stüdes haben wir uns i. Z. an dieser Stelle ausgesprochen, brauchen darauf also nicht näher einzugehen, sondern können uns darauf beschränken, die Leistungen der einzelnen Mitwirkenden zu besprechen. Die Titelrolle lag in den Händen des Herrn Steiner. Sein „Fuhrmann“ bedeutet einen vollen Bühnenerfolg. Gerade bei dieser Rolle drängte sich der Vergleich mit dem „Fuhrmann“ aus der Aufführung in der „Reichskrone“ am ehesten auf, denn dort wurde ein ausgezeichnetes Henschel auf die Bühne gebracht. Wir halten beide Leistungen für gleichwertig, man konnte Herrn Steiner, der sonst schneidige Zeitunents und angenehme Schmeicheleier spielt, kaum wieder. Zunächst blieb er immer im Dialekt des schlesischen Platt und griff nicht an manchen Stellen daneben, wie es bei Vorführung von Dialekt-Dichtungen auf den Bühnen häufig genug geschieht. Die Illusion wurde also nicht getrübt. Was aber das Spiel des Herrn Steiner auf die volle künstlerische Höhe emporhob, war die rechte Wiedergabe der hochdramatischen Momente. Hier fehlte der Künstler nicht nur, er rief mit fort, er erschrak nicht. Und dabei doch im Spiel kein Zwiel, keine Ueberstrebung, keine Effekthaserei. Wir kennen die künstlerische Vergangenheit des Herrn Steiner nicht, aber für die Zukunft glauben wir ihm ein gutes Prognostikon stellen zu können, denn einer solchen Henschel auf die Bühne zu stellen, wird nicht vielen Schauspielern vergönnt sein. Herr Steiner beherrschte denn auch gestern Abend die Bühne, und man war begierig, wie seine Partnerin, die Magd Hanna, spielen würde? Die Rolle lag in Händen der Frau Schaffnit, von der wir bisher ja auch nur Lästliches zu sehen Gelegenheit hatten. Die Genannte bot gleichfalls eine sehr gute Leistung, ihr Spiel stand indessen nicht überall auf der gleichen Höhe, wie das des Herrn Steiner. In den Geist der Rolle war die allseitig so beliebte Künstlerin vollständig eingedrungen, aber es wollte uns an einigen Stellen scheinen, als hätten wir die Sourette heraus und nicht die Baueramma mit ihrer breiten Sprache und ihrem derben Auftreten. Im Großen und Ganzen war aber doch die Wiedergabe der Rolle eine vortreffliche, was um so höher zu schätzen ist, als die brillanten Leistungen der Künstlerin vorwiegend auf anderem Gebiete liegen. Auf diese beiden Hauptfiguren konzentrierte sich das Interesse der Zuhörer sehr vornehmlich. Die Gerechtigkeit erfordert es, anzuerkennen, daß auch die übrigen Rollen recht gut durchgeführt wurden. Das Spiel ging flott von statten, Alles war auf seine Weise einfindig. Wir können nicht alle Mitwirkende einzeln aufzählen, wiederholen aber, daß sie Alle Gutes leisteten und daß die Gesamtauführung einwandfrei genannt werden muß. Es war ein bemerkenswerther Theaterabend. Die Aufnahme seitens des Publikums war merkwürdiger Weise eine getheilte. Wir können uns das nur so erklären, daß man hellenweise dem Charakter des Stüdes keine Sympathie entgegen bringt, denn an der Darstellung kann es unmöglich gelegen haben, diese ließ kaum Etwas zu wünschen übrig, und der Beifall nach den hochdramatischen Momenten war ja auch ein äußerst lebhafter und zweifellos berechtigter. Man darf das Ensemble Schaffnit zu dem Erfolg des gestrigen Abends beglückwünschen.

Eingefandt.

Wer Gelegenheit hat, Sonntag Abends zwischen 7 und 9 Uhr bei schönem Wetter unsern Bahnhof zu betreten, wird verwundert sein über den starken Menschenandrang und die unzureichenden Verhältnisse in den Wartesälen und auf dem Bahnsteig. Man ist entweder in Wartesaal oder auch auf dem Bahnsteig bisweilen wie eingepfercht, das Weiterkommen ist häufig mit großen Schwierigkeiten verbunden. Zur Noth kann man sich ja schließlich behelfen, es wäre doch aber dringend zu wünschen, daß dieses Uebel nur eine vorübergehende Erscheinung bliebe, und nicht ein permanenter Zustand. Man beifit sich jetzt schon jahrelang, ohne daß die geringste Milderung auf Besserung wäre. Wenn Alles hübsch so bleibt, wie es ist, so haben wir vielleicht in 20 oder 30 Jahren noch immer den nämlichen Bahnhof, und die Verhältnisse werden sich in dieser Zeit möglicher Weise noch verschlechtern, statt sich zu bessern. Ein neues Hof- und Gerichtsgebäude haben wir, in beiden sind die Verhältnisse für das dort verkehrende Publikum im Allgemeinen

Nummer 134. 1899. Sonntagabend, den 10. Juni. Merseburger Kreisblatt nebst „Mittw. Sonntagsblatt“

genügend und erträglich, auch im neuen Gebäude des Landratsamts und der Generalcommission kann sich das Publikum, das dort zu thun hat, frei bewegen, aber gerade in dem Gebäude, in dem täglich wohl der fläcste Personenverkehr herrscht, sind die Verhältnisse unangenehm. Man hört in Bezug auf die neuen Postgebäude häufig den Ausdruck „Postpalast“ und verbindet damit die Deutung, als würden diese Gebäude zu luxuriös gebaut. Nun, wenn die Summen nicht gar zu hoch sind, so ist es doch immer kein Fehler, bei öffentlichen Gebäuden, die auf viele Jahrhunderte berechnet sind, gleich etwas Brauchbares und Schönes ins Auge zu fassen, jedenfalls ist es besser, als mit ein paar tausend Mark zu frudern und einen Bau hinzuzufügen, für den der Ausdruck „Hafenbau“ paßt. So gut wie man Postpaläste baut, kann man auch Bahnhöfe bauen. In Berlin und Frankfurt hat man solche, während der Halle'sche Personenbahnhof in seiner Anlage verfehlt erscheint. Wie wäre es, wenn wir in Merseburg statt des alten, einen recht schönen, geräumigen, luftigen, in jeder Beziehung praktisch eingerichteten Bahnhof bekämen, den man jederzeit gern aufsuchte? Was genug ist vorhanden, Mittel dürften angehts der erheblichen Ueberschüsse der Eisenbahn-Verwaltung ebenfalls vorhanden sein. Es ist gewiß nicht überflüssig, von Zeit zu Zeit darauf hinzuweisen, daß auch ein Bedürfnis für einen neuen Bahnhof vorhanden ist. Wer am „guten Alten“ hängt, dem mögen die bestehenden Verhältnisse genügen, wer aber dasjenige Gute würdigt, was die modernen Bauten mit sich bringen, wird gewiß den Wunsch hegen, daß ein neuer Bahnhof recht bald entstehen möge.

Provinz und Umgegend.

Salle a. S., 7. Juni. Als ein recht reizvolles Weib zeigte sich die junge Frau eines hiesigen Arbeiters. Vor einigen Tagen in früher Morgenfrühe stieg ein hier wohnender Kupfermeister durch das offene Fenster der betr. partiere belegenen Arbeiterwohnung, um zu sehen. Er mußte Lokalkenntnis besitzen, denn er begab sich sogleich zur Kammerde und entnahm derselben verschiedene Verhächten, worauf er auf demselben Wege, den er gekommen, schlüpfte. Die Frau, welche sich in betr. Stube befand und ihr kleines Kind nägte, war zunächst über den unerwarteten Besuch ganz sprachlos, sagte sich aber schnell, legte ihr Kind bei Seite, nahm einen in der Stube befindlichen Hirschfänger und verfolgte den Dieb durch mehrere Straßen hindurch. Auf ihren Hilferuf eilte eine Polizeipatrouille herbei, welche den Dieb stellte und festnahm. Die Frau, nur noch bürgerlich bekleidet, war von der Aufregung so ermatet, daß es auf der Polizeiwache längere Zeit dauerte, ehe sie sich erholt und nach Hause gehen konnte. In dem ergriffenen Menschen wurde ein professionierter Dieb, der viel auf dem Sterbhaufen lag, ermittelt.

Vöndorf, 8. Juni. Künftigen Sonntag, den 11. Juni, wird hier das Missionsfest der Eucharie Landstrich gefeiert. Die Festpredigt hält um 3 Uhr in der Kirche Herr Superintendent Meyer-Cheerfarnicht; die Nachfeier soll bei gutem Wetter etwa um 5 Uhr an der Linden-Allee vor dem Gasthof des Herrn Reinbold gehalten werden, bei welchem im Saale.

Sietzdorf, 8. Juni. Dem Hauptmann a. D. Fehrn v. Düring in Groß-Niederfeld ist, zunächst probeweise, die Verwaltung des Postamts in Sietzdorf übertragen.

Zugern, 8. Juni. Beim Uebergange der Bahnlinie Corbetta-Deuben über die Chaussee Weisenfels-Zeig, an dem, wie überhaupt an der ganzen Linie, die Schranke steht, wurde gestern Abend 9 1/2 Uhr ein Geschütz der Brauerei Lorenz Weisenfels zerschmettert. Geschützführer und Pferde sind ohne Schaden davon gekommen. — Auf Grube „Aurelia“ wurde der mit dem Stellen von Seitenkempeln beschäftigte Arbeiter Ed. Müller aus Gröden von niedergebendem Gebirge gegen den Förderwagen geschleudert und bedeutend am Rücken und den Armen verletzt. — Auf der neu angelegten Grube „Kaiserberg“ bei Trebnitz wurde der Bergarbeiter Leudert von der Hahpel des Bohrgestänges getroffen und so bedeutend verletzt, daß er in dem Bergmannstrost zu Halle aufgenommen werden mußte. — Ebenfalls wurde der Arbeiter Eyold gebracht, der im Förderwaggon von der herabfallenden Verhüllvorrichtung getroffen wurde und einen Rippenbruch und eine Verletzung der Lunge davontrug.

Vermischtes.

Berlin, 8. Juni. Das „Tageblatt“ meldet aus Bielefeld: Durch eine Benzineplosion

in einer Fabrik wurden mehrere Arbeiter getötet und mehrere verwundet. Daselbst Blatt berichtet aus Pappenburg: Infolge Stürmens eines Motorbootes bei Veerort sind drei Personen ertrunken. **Triest, 8. Juni.** Gestern wurde in dem aus Gär kommenden Schiffszug unweit Triest ein sehr gefährlicher Brand von einem Mann entzündet, der gleich darauf aus dem fahrenden Zuge sprang. Man hielt den Zug an, doch wurde der Zünder nicht gefunden. Das Opfer heißt Edoardo Nadiovo, sein Hüder wurde eine halbe Stunde nach der Zeit durch die Luftstöße des Wagnisses Messing verhaftet. Der Mörder ist ein Häftling, aus Verbot in Sachen geblüht, nach Hamburg zu ständiger Doktor der Chemie, Eugen Bach, zuletzt Apotheker in Hamburg. Er mußte gesundheitshalber drei Monate in Nizza leben und fuhr von dort nach Triest. Bei der Konfrontation mit der Leiche blieb Bach ganz ruhig und leugnete. Er wurde aber von Augenzeugen der That überführt. Bach ist offenbar irrthümlich. — Aus Hamburg wird zu dem Schiffszug Gär Triest den geführten Abreise, betrieb noch vor etwa zwei Jahren in Hamburg unter den Geliebten ein größeres Geschäft in Broeten, Chemikalien, Verbandsstoffen u. Er zeigte öfters Spuren von Geistesgekränktheit und wurde dann in einer Irrenanstalt bei Halle untergebracht, aus der er einen Jüchverzicht machte. Während eines ihm ärztlich verordneten Erholungs-aufenthalts im Süden verlebte er nun das Verbrechen, welches ihn in Folge eines ausgedehnten Geistesammanung.

Kleines feuilleton.

*** Major v. Wismann,** der ehemalige Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, hat, wie die „Grazzer Tagespost“ meldet, die Herrschaft Weissenbach bei Liegen in Obersteiermark angekauft. Er beabsichtigt, sich auf seinem neuen Besitze hauptsächlich der literarischen Thätigkeit zu widmen. Um den Jagdsport ausüben zu können, hat Wismann ein größeres Jagdgebiet für Hochwildjagd in Obersteiermark gepachtet.

*** Nigo Jancsik Glüd und Ende.** Nigo Jancsik, der berühmteste aller Zigeuner, der durch sein Liebesverhältniß mit der schönen Klara Ward, späteren Prinzessin von Chimay, in der ganzen Welt bekannt geworden ist, soll in Egypten an der Pest gestorben sein. Der Liebesroman des Zigeuners und der Prinzessin Chimay bildete, wie man sich wohl erinnern wird, durch geraume Zeit geradezu der größten aller europäischen Skandale. Miß Klara Ward, eine köstlich schöne Amerikanerin, geboren zu Detroit in Michigan, vermählte sich am 20. Mai 1890 zu Paris mit dem Prinzen Josef von Chimay, von dem sie seit dem 19. Januar, resp. 20. Juni 1897 geschieden lebt. Die Ursache der Scheidung ist wohl noch in lebhafter Erinnerung. Bei einem Kongerte, das die ungarische Zigeunerkapelle, als deren „Primas“ Nigo Jancsik fungierte, in Paris veranstaltete, sah die Prinzessin Chimay den Zigeuner und sahete eine tiefe Leidenschaft für ihn. Nicht einmal der Gedanke an ihre beiden im zarten Alter stehenden Kinder verbot die Prinzessin von der plötzlich gefaßten Idee abzuziehen, ihren Mann und die fünf Kinder, sowie ihr glänzendes Heim in Brüssel zu verlassen und mit dem Zigeuner fortan ein abenteuerliches Wanderleben zu führen. Eines Tages verließ die Prinzessin aus Brüssel und mit ihr der Zigeuner. Alle Bemühungen ihres Gemahls, sie wieder auf den Weg der Vernunft zu bringen, blieben fruchtlos und auch nicht der drohende Verlust eines großen Theiles ihres Einkommens vermochte irgend eine Wirkung zu haben. Von Belagen aus wandte sich das Paar zuerst nach Ungarn, in die Heimath Nigo Jancsik, und die Schilderung des Empfangs, den die braunen Landsleute des Zigeunerprimas ihm und seiner neuen Fremdbin bereiteten und die an Droht nicht zu wünschen übrig ließ, machte von Pest aus ihren Weg durch die gefamnte europäische und amerikanische Presse. Die Prinzessin hatte sich vor ihrer Abreise mit Geldmitteln, sowie mit Schmuck versehen und das Paar lebte zunächst im Saas und Braus, bereiste die größten Städte des Kontinents und erregte überall durch seinen fastselamen Namen sowohl wie nicht minder durch die Art seines Auftretens Aufsehen. Indes gielten die Geldmittel nicht lange an, wiewohl inzwischen die Prinzessin, gegen welche ihr Gatte den Scheidungsprozess durchführte, von Gerichte eine gewisse Summe als Jahresrente zugesprochen erhielt. Nigo wollte sich wieder seiner Kunst widmen und die Prinzessin plante, in lebenden Bildern in einem Café Chantant aufzutreten, um sich dort der Lebenswelt in jener Kostümlosigkeit zu zeigen, welche durch zahlreich verbreitete Photographien bereits zu einer gewissen Berühmtheit gelangt war. Indes verbot der Pariser Polizeipräsident — denn dort sollte das Debut der Prinzessin stattfinden — die Vorstellung, die Photographien wurden auf Veranlassung der Familie Chimay konfisziert und die Prinzessin und Nigo reisten wieder weiter. Die letzten Nachrichten über das Paar kamen aus Skairo, von wo Nigo

Jancsik an seine in Ungarn befindliche Gattin einen Brief richtete, worin er sie beschwor, ihren Widerstand gegen die Ehescheidung aufzugeben. Diese „Bitte um Ehescheidung“ unterließ er durch die Zusicherung einer Rente von fl. 1200 jährlich und zum Schluß schrieb er: „Ich bleibe Dir treu bis zum Grabe. Monsieur Jean Nigo.“

*** Das Eisenbahnunglück bei Bliffingen.** Die näheren Umstände bei dem dieser Tage stattgehabten Eisenbahnunglück auf dem Bahnhof in Bliffingen, bei dem Fräulein Roth, die Tochter des Gesandten der Schweiz in Berlin, Dr. Roth, in entsetzlicher Weise das Leben verlor, sind folgende: Die Vrensevorrichtung verlagte den Dienst, so daß der Maschinist den Zug vor dem Wartesaal der zweiten Klasse nicht mehr zum Stehen bringen konnte. Die Lokomotive rannte durch die Wand, alles niederwerfend und zertrümmernd, so daß die im Wartesaal Anwesenden kaum Zeit hatten, sich hinter das Büffet zu flüchten. In dem unmittelbaren an die Lokomotive angehängten Güterwagen wurden 2 Schaffner durch den in ihn eindringenden Postwagen getödtet. In dem vorderen Theil dieses Postwagens war ein Damenabtheil erster Klasse, in dem Fräulein Roth saß. Das Unglück geschah am Donnerstags Abend, aber erst am Samstag Nachmittag wurde die Leiche des Fräulein Roth gefunden, und man darf gar nicht an die schaudervolle Möglichkeit denken, daß augenblickliche Hilfe vielleicht noch Rettung hätte bringen können. Nachdem der Unfall geschah, war durchsuchte man die beiden zerstückelten Wagen, fand aber nur die Leiden der beiden Schaffner, wiewohl der Kapitän des nach Quensboro fahrenden Dampfes der Bahnhofsdirektion meldete, daß ein Jahrgang erster Klasse für den Platz bestellt worden war, noch fehlte. Die beiden Wagen wurden auf das Geleise rückwärts gefahren. Bei nochmaliger Untersuchung des Postwagens, die aber sehr oberflächlich gewesen sein muß, stieß man nur auf zerbrochenes Glas, zerbrochene Holz- und Eisenstäbe, so daß man annahm, daß der gesuchte Jahrgang sich nicht in dem verunglückten Zuge befunden hatte. Erst als beide Wagen am Samstag in die Reparaturwerkstätte gebracht wurden, entdeckte man die unter Rippen verborgene Leiche des Fräulein Roth. Sie hatte in der Hand noch eine Tasche und um die Schultern einen Schal geschlagen, so daß sie sich schon zum Aussteigen vorbereitet hatte; Arme und Beine waren zerschmettert, die Zähne tief ins Fleisch der Unterlippe eingedrungen, so daß die Vermuthung nahe liegt, daß das unglückliche Mädchen den Gefährdungstod gestorben ist. Auf den Wunsch des vom Saag herbeigekommenen Vaters wurde keine eingehendere Leichenschau vorgenommen. Nebenfalls wird eine strenge Untersuchung darüber angestellt werden müssen, wie es überhaupt möglich gewesen ist, daß eine Leiche zwei volle Tage in einem beschädigten Eisenbahnwagen liegen bleiben konnte, ohne entdeckt zu werden. Es herrscht dort auch allenthalben eine hochgradige Entrüstung über diesen Vorfall. Die Leiche wurde nach Zürich gebracht.

*** Der Defraudant Wilsch Lange** in der Strafanstalt Plögensee setzt, seitdem er sich das Geheiß von dem Verdict der inzwischen zu Tage geförderten 24000 Mark hat entlocken lassen, allen ferneren Verhänden, ihn zu einem Geständniß auch über den Verbleib der noch fehlenden 16000 Mark zu bewegen, entschiedensten Widerstand entgegen. Er erklärte, fortan würde niemand, auch nicht sein eigener Bruder, etwas darüber von ihm erfahren. Seinem Zellenmüßigen, der ihn ausgehört hat, er den Tod gewünscht. Die Gefängnisverwaltung hat, um allen Eventualitäten vorzubeugen, sich dazu entschlossen, den von Lange bedrohten Gefangenen aus seiner bisherigen Zelle herauszunehmen und nach einem andern Theil des Gefängnisses zu überführen, wo er mit Lange nicht in Verbindung kommen kann. Es war nämlich zu befürchten, daß Lange den andern während der Freierstunde niederstehen würde. Der bedrohte Gefangene hat übrigens selbst auch große Furcht vor der Rache des Lange und seine Verlegung nach einem andern Flügel der Anstalt selbst gewünscht. Erwähnt sei auch, daß an eine Begnadigung des Mitgefangenen Langes gar zu denken ist. Der etwa 25jährige Sträfling, Namens Penn, ist durch mit Ehrverlust bestraft; binnen einigen Monaten hat er seine Strafe verbüßt. Dann wird er für seine wohlgeleitete Ueberleistung des Defraudanten lediglich eine Verlohnung erhalten, sobald er seine Freiheit wiedererlangt hat.

*** Furchtbare Nachrichten** treffen toeben in Rom ein. Danach müßten in Peru Indianerbanden in grauenerregender Weise

5000 Mann faer, überleben sie Städte und Dörfer, die Bewohner unter grauamsten Marten niederflachtend oder lebendig verbrennend und alle bewegliche Habe fortziehend. Am furchtlichsten haften sie bei Ceruo, wo sie angeblich fünfzig junge Männer aus der Bevölkerung ausludten, brieten und verzehrten. Die Aufregung in Peru ist ungeheuer.

*** Ausser den Schwälen in Frankreich.** In einem längeren Artikel bespricht E. Cufalet in „La Nature“ die außerordentliche Abnahme der Schwälen und anderer insektenfressender Vögel im nördlichen und mittleren Frankreich. In Paris und im Nordosten sind die Schwälen fast völlig verschwunden. An einzelnen Orten dürfte die Ursache dieser betriebenen Erziehung in lokalen Verhältnissen liegen, den Hauptgrund findet der Autor aber in dem Verdrängungs-krieg, der gegen die Zugvögel im Süden Frankreichs, in Italien, Spanien und Nordafrika geführt wird. In Algerien und Tunesien werden Schwälen, gleich strammstovögeln, auf Spiege gereicht, verkauft, ferner bereitet man aus ihnen Pasteten, die als Zutrug für die in Frankreich zu beliebten Leberpasteten dienen. Die meisten dieser lieblichen Vögel sind aber leider der so grausamen Mode zu Ende der achtziger Jahre zum Opfer gefallen; ihr Gefieder, namentlich die Flügel, wanderte in die Pariser Modemagazine! Herr Cufalet führt hierfür geradezu entsetzliche Zahlen an. Ein einziger Kaufmann bezog in einem Frühling 2000 tote Schwälen, vom Januar 1895 bis 1896 paßten den Bahnhof von Penhaye 149 Kisten mit Vogelgelein im Gesamtgewicht von mehr als 11,000 Kilogramm. Es waren zumest Schwälen, Lerchen und Dörlfinken. Verdrängt man, daß ein Kist höchstens fünf Gramm wiegt, so wird man nicht fehlgehen, die Zahl der Vögel in diesen 149 Kisten auf mehr als zwei Millionen zu schätzen! Das ist aber nur ein einziger Ort; wie viel Vögel sind erst in ganz Frankreich, in den übrigen Ländern, dieser schrecklichen Mode zum Opfer gefallen?! Wer garantiert übrigens dafür, daß nicht schon in nächster Zeit wieder die Hute unserer „zarten“ Modedamen den Auslagefenstern der Geflügelhändler Konkurrenz machen?

Telegramme und letzte Nachrichten.

*** Freiburg (Breisgau), 8. Juni.** Durch den großen Brand im Schwarzwaldort Sanct Peter sind 300 Menschen obdachlos geworden. Auch die Urkula-Kapelle ist abgebrannt. Der Großherzog sandte ein Beileidetelegramm.

*** München, 8. Juni.** Der „Münd. Allg. Zeitung“ wird aus Madrid telegraphirt, daß die deutsche Reichsregierung Unterhandlungen wegen Ankaufs der spanischen Besitzung Fernando Wo angeknüpft habe. Deutschland erwarb bereits 1882 das Recht zur Anlage einer Kolonisation auf dieser Insel.

*** Saag, 8. Juni.** Die mit der Beratung der Weisler Konferenz betraute Section der Friedens-Konferenz nahm heute den Artikel 55 der Akte dieser Konferenz an mit folgendem Zusatz: Die Neutralen haben die Befugnis, Kranke und Verwundete auf ihr Gebiet passieren zu lassen, wenn diese nicht auf andere Weise vom Kriegsschauplatz entfernt werden können, und unter der Bedingung, daß die Besatzungswelche gegen die Kriegführenden gleichmäßig Anwendung findet; die neutrale Regierung darf diese Verwundeten oder Kranken, sobald sie einmal auf neutrales Gebiet zugelassen sind, nur dem Lande, dem sie angehören, übergeben.

Wetterbericht des Kreisblattes.

10. Juni. Wolkig mit Sonnenschein, schwül, warm, Neigung zu Gewitter.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Zurückgesetzte Sommerstoffe.

10 Prozent extra Rabatt auf alle schon reduzierten Preise wegen vorüberzogener Saison.	6 Meter solid, Galone Sommerstoff z. Kleid f. M. 1.50 Pf.
Muster auf Verlangen franco.	6 Meter solid, Westco-Zephir z. Kleid f. M. 1.80 Pf.
Modelbilder gratis.	6 Meter solid, Crepe-Carreaux z. Kleid f. M. 2.40 Pf.
	6 Meter extra prima Loden z. Kleid f. M. 2.90 Pf.
	Ausserordentliche gelungene Käufe in moderaten Kleidern und Blusenstoffen zu extra reduzierten Preisen.

versenden in einzelnen Metern bei Aufträgen von 20 Mark an franco. **Oettinger & Co.,** Frankfurt a. M., Versandthaus. Modeste Herrenstoffe z. ganzen Anzug f. M. 5.00 Pf., Moderne Civilstoffe z. ganzen Anzug f. M. 4.50 Pf.



Gottesdienstanzeigen.

Sonntag, den 11. Juni predigen:
Vormittags 1/8 Uhr: Daconus Prof. Witborn.
Vormittags 1/10 Uhr: Superintendent Martius.
Vormittags 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. Prediger Vornhof.
Stadt. Vorm. 1/10 Uhr: Pastor Weeber.
Nachm. 2 Uhr: Prediger Vornhof.
Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. Sänglingsverein fällt des Spaziergangs wegen aus.
Auenburg. Vorm. 10 Uhr: Pastor Delius.
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.
Neumarkt. Vorm. 10 Uhr: Professor Witborn.

Kirschen-Verpachtung.

Die Kirschenungung der Gemeinde Wallendorf soll **Sonntag, den 10. Juni d. J., Nachmittags 5 1/4 Uhr**, im Gasthause daselbst öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verpachtet werden. (1917)
Der Gemeindevorstand.

Kirschen-Verpachtung.

Die diesjährige Züh- und Sauerkirschen-ungung der Gemeinde Böfchen soll **Montag, den 12. Juni, Nachmittags 1 Uhr**, im Gemeindehause daselbst, öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verpachtet werden. Bedingungen im Termin. (1904) Böfchen, den 4. Juni 1899.
Der Gemeindevorsteher.

Kirschenverpachtung

Sonntag, den 10. Juni, Nachmittags 4 Uhr, soll im Gasthose die diesjährige Kirschenungung öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verpachtet werden. (1941) Wendorf, den 3. Juni 1899.
Der Gemeindevorsteher.

Wiesenverpachtung.

Die Grasnutzung der Wallendorfer Kirchweiden, sowie eine Kriegerdorfer Pfarrwiese, sollen **Montag, den 12. Juni d. J., Nachmittags 6 Uhr**, im Gasthose zu Wallendorf öffentlich meistbietend verpachtet werden. (1916) Der Kirchen-Vorstand.

Wiesenverpachtung.

Die Grasnutzung der Wallendorfer Gemeindefelder soll **Montag, den 12. Juni d. J., Nachmittags 6 Uhr**, im Gasthose zu Wallendorf öffentlich meistbietend verpachtet werden. (1915) Der Gemeindevorstand.

Nl. Ritterstraße 2

wird die obere Etage zum 1. Oktober a. e. frei und ist schon jetzt zu vermieten. (1064)

Ulobigauer Str. 20

eine herrschaftliche Wohnung, 1. Etage, best. in 1 einkemftr. und 3 zweifelhütrigen großen Stuben mit Manfardewohnung, Küche und Zubehör, Gartenantheil, auch event. Pferdefall fogleich zum Preise von 460 M. zu verm. (1310)

Zwei Logis

zu vermieten, a 5 Räume mit Zubehör, 1. October zu beziehen; zu erfragen (1924)

große Ritterstraße 17.

Bezugshalber ist die **erste Etage**

Naumburger Straße 1 a d

sofort bzw. später zu vermieten. (1905)

Burgstraße Nr. 4

ist die erste Etage, bestehend aus 6 heizbaren Zimmern, Kammern, Küche und Zubehör sofort zu vermieten. (1954)

Wer Stelle sucht, verlange unsere

„Allgem. Vakanz-Liste.“ (4) W. Strich Verlag, Mannheim.

Vieh- und Inventar-Auction

in **Stenden, Station Teutschenthal.**

Montag, den 12. Juni, c., Vormittag von 10 Uhr ab, soll im Aug. Weber'schen Gute in Stenden wegen Wirtschaftsaufgabe das gesammte lebende und todtie Inventar auf Meistgebot gegen sofortige Baarzahlung verkauft werden:

5 schwere Arbeitspferde, 1 Fohlen (2 1/4 Jahr, Sengst), 4 Stück Rindvieh, 15 Schweine, 5 St. 4" Aderwagen, 1 kl. Aderwagen, 1 Kutsch- und 1 Drechwagen, 2 Frachtschlitten, 1 Wägh-, 1 Drechz-, 1 Drills-, 1 Hächfeschneidemaschine, sowie 2 Hackmaschinen, mehrere Rübenheber, Pflüge, Eggen, Krümmer, 3 große feinerne Tröge und noch sehr viele zur Acker- und Milchwirthschaft gehörige Gegenstände zc. zc. Ferner die Vorräthe von Langstroh, Schnitzeln, sowie ein im Felde stehender Stohdiemen u. s. w. (1931) **M. Meyerstein.**

G. Schaible Möbelfabrik mit Dampftrieb. Buggenhagenstraße.

Magazine Gr. Märkerstraße 26 u. Gr. Märkerstraße 2 Halle a. S. Fernsprecher 1111 Halle a. S. empfiehlt als Specialität compl. aufgestellte gediegene

bürgerliche Bimmereinrichtungen

als Salons, Wohn-, Schlafzimmern zc. in allen Holzarten zu billigsten Preisen.

Große Auswahl fertiger Polstermöbel in hochleganten Stoffen und Formen, guter Polsterung und Hoßhaarauflage.

Einfache Wohnungseinrichtungen und einzelne Möbel zu niedrigen Preisen.

Besichtigung gern gestattet.

Vericherungsbestand ca. 43 Tausend Policen.

Allgemeine Renten-Anstalt

Gegründet 1855. zu Stuttgart Reorganisiert 1855. Gegenfeitige Gesellschaft unter Aufsicht der k. Wirt. Regierung Lebens-, Renten- und Kapitalvericherungen. Aller Gewinn kommt ausschließlich den Mitgliedern der Anstalt zu gut. (1217)

Billigt berechnete Prämien. Hohe Rentenbezüge. Außer den Prämienterleuten noch bedeutende, besondere Sicherheitsfonds.

Nähere Auskunft, Prospekte und Antragsformulare kostenfrei bei den Vertretern: in Ortrand: **Max Goernandt**, Lehrer.

Für Landparthien, (1966)

Kegelreisen, Ausflüge empfehle Scherzartikel, Radau-Instrumente, Bigotphones, Luftschlangen, ferner Lampions, Luftballons, Drachen etc. Grosse Auswahl in Reiscutensilien, Trinkbechern, Flaschen, Plaidriemen, Frühstücksdosen etc.

C. F. Ritter, Halle a. S., Leipziger Str. 90.

Unsere täglich frisch gerösteten Kaffee's,

Rfd. 80 Pf., 1,00, 1,20, 1,40, 1,60, 1,80, 2,00 M., find unwitberroffen, was feines Aroma, exquisiten Geschmack und Ergiebigkeit anbelangt. (292)

Ein einziger Versuch führt zu dauernder Abnahme. **Thee neuester Ernte, Cacao, Confituren,** Reiches Sortiment feiner Biscuits zu billigsten Preisen empfehlen

Pottel & Broskowsky, Halle a. S.

Blinden-Concert

Sonntag, den 17. Juni 1899, 8 Uhr Abends, im Saale der „Reichskrone“ des 26 jährigen blindgeborenen Claviers- und Orgel-Virtuosen Herrn **Philipp Daus** aus Mainz, Inhaber eines Kunstschens vom Dr. Hoch'schen Konservatorium zu Frankfurt a. Main, unter gütiger Mitwirkung der Concertfängerin und Gesanglehrerin Frau **Silvany** und Fräulein Tochter, sowie noch anderer musikalischer Kräfte. Circular in Umlauf. (1964)

Naturheilanstalt Naumburg a. Saale

idyllisch, ruhig und staubfrei am Saalufer gelegen. Vorzügliche Erfolge bei Erkrankungen jeder Art. Preis pro Woche je nach Zimmer M. 30 bis 45. Prospekte gratis durch den ärztlichen Leiter **Dr. med. Zenker** und Bestiger **C. E. Wagner.** (1880)

Königliches Stahlbad Nauchstedt.

Saison vom 21. Mai bis Mitte September. Von **Sonntag, den 11. Juni**, ab steht ein großer Transport hochtragende u. frischmelkende

Kühe u. Kalben

im Gasthof zum deutschen Haus, Bahnhof Corbetta, zum Verkauf. (1940)

Gustav Engel. Großen. (Dder.)

Zur Bowlen-Saison

empfehlen wir als besonders frische und bouquetreiche

Wohlweine:
Mosellämmchen pr. Fl. 45 Pf.
Obermoseler " " 50 "
Zeltinger " " 60 "
Graacher " " 65 "
Reinetten-Apfelwein " 28 "

Kaiser-Sekt.
feinster Bowlen-Champagner, per Fl. 1 W.

Gelegenheitskäufe:
Niersteiner Garten, 1895er Gewächs, hervorragend feiner Tischwein, pr. Fl. 70 Pf.

Johannisbeerwein, garantiert 5 Jahre alt, pr. Fl. 58 Pf.

Roussillon Fac., feinsten und beliebtesten Damen-Wein, pr. Fl. 70 Pf.

Medicinal-Ungarwein, Feitz-Ansbach, beste Qualität, pr. Fl. 85 Pf., 1/2 Fl. 55 Pf.

Gebr. Strötter, Wein-Importhaus, Parfumerie, 7. Teleph. 1265. Verkauf zu Originalpreisen: (1959) Gr. Ulrichstr. 20.

Rittergut Passendorf

b. Halle a. S. sucht behufs Erlernung der Wirthschaft

ein junges Mädchen zum baldigen Eintritt. (1919)

Sauerkirschen.

Den Interessenten vorläufig zur Nachricht, daß wir auch in diesem Jahre jeden Posten **Sauerkirschen** kaufen, und sind wir zu Lieferungsabstimmungen schon jetzt bereit. (1962)

Thiele & Franke, Merseburg.

Missionsfest.

Der Hilfsverein der Ephorie Merseburg-Land feiert, so Gott will, sein

Jahresfest am nächsten Sonntag, den 11. Juni d. M., von 3 Uhr Nachmittags an in Burgliebenau. Die Festpredigt hält Herr Missionar Jonas aus Nordtransvaal. Hierzu ladet freundlichst ein (1957)

Der Vorstand.

Sommertheater Tivoli.

Sonntag, den 11. Juni, Nachmittags: Königin Tausendjährn und Prinzessin Häzlich.

Abends: **Das Schützenfist.** Montag: Konität! Die goldene Eva.

Reichskrone.

Freitag, den 16. Juni, Abends 8 Uhr, Erstes grosses Sommer-Abonnements-Concert

der Capelle des Königl. Magd. Jüßl.-Regts. Nr. 36 unter Leitung des Königl. Musikdirectors Herrn C. Wiegert.

Abonnements-Billets 2 Stück zu 1 Mark sind nur bis Mittwoch Abend, den 14. Juni, in der „Reichskrone“ zu haben. Von genanntem Tage ab nur Vorverkauf: Billets a 40 Pf. bei Herrn D. Schulze jun. und S. Hennicke, Bahnhofsstraße, Abendkasse 50 Pf. Hochachtungsvoll

R. Walther. (1961)

Merseburger Spar- u. Bauverein.

Ging. Gen. u. Besch. Kapitäl. Einzahlungen der Mitglieder werden bis auf Weiteres an jedem Sonntag von 8-10 Uhr Vorm. von dem Vereinskassierer in der Kasse der Versicherungs-Anstalt Sachfen-Anhalt entgegengenommen. Die Mitglieder werden ersucht, zunächst die Eintrittsgelder einzuliefern. Gleichzeitig bitten wir unsere Mitglieder um Unterstützung unseres Unternehmens durch zahlreichem Beitritt. Anmeldungen nimmt der unterzeichnete Vorstand entgegen. (1942) **Der Vorstand.** **Rühn. Gütert. Weibe.**

Armen-Attest-Formulare,

auszustellen vom Amtsvorsteher behufs Proseführung im Armenrecht, vorzüglich in der **Kreisblatt-Druckerei.**

Bericht

aus der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen über thätigkeith erzielte Getreidepreise am 7. Juni 1899.

Kreis	Preis pro 100 Kilogramm				
	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen
Merseburg	15,00-16,20	14,40-15,30	—	14,50-16,00	—
Weissenfels	15,00-15,60	14,10-15,00	15,00-16,00	14,00-15,50	—
Naumburg	—	—	—	—	—
Querfurt	15,00-15,45	15,00-15,20	—	—	—